



***Der Herr und Schöpfer aller Welt hüllt sich in arme Knechtsgestalt, im Fleische zu befreien das Fleisch, vom Tod zu retten, die er schuf.*** (aus dem Laudes-Hymnus zur Weihnachtszeit)

In dieser hoffnungsfrohen Zuversicht, die sie stets ausstrahlte, hat der Herr über Leben und Tod am frühen Nachmittag des 2. Januar 2021 unsere Seniorin, die sich inniglich nach IHM sehnte,



**Sr. Maria Notburga (Hermine) Kretz OCist**

aus unserer Mitte zu sich gerufen.

Hermine wurde am 19.09.1926 in Hasságy/Ungarn geboren. Ihre Eltern waren Karl Kretz und Rosalia Kretz geb. Schmidt. In ihrer geliebten Heimat wuchs sie zusammen mit drei weiteren Schwestern auf. Die Liebe zu ihrer ungarischen Heimat und das entsprechende Temperament hat sie sich bis ins hohe Alter bewahrt. Wie alle deutschstämmigen Bewohner wurde Familie Kretz im Oktober 1944 aus der Heimat vertrieben – zunächst nach Tschechien. Von Oktober 1944 bis Mai 1945 leistete Hermine als Feldarbeiterin bei einem Bauern in Misching bei Iglau Arbeitsdienst. Im Mai 1945 konnte sie mit Erlaubnis des ungarischen Konsuls nach Hasságy zurückkehren. Doch bereits zwei Tage nach ihrer Ankunft wurde sie zusammen mit ihrer Mutter und zwei weiteren Schwestern in Fünfkirchen interniert. Erst am 30.11.1946 endete diese Haft und sie wurde in den Arbeitsdienst entlassen mit regelmäßiger Meldepflicht. Bis 1948 verrichtete sie Hausdienste, arbeitete in einer Gärtnerei und pflegte den Großvater im elterlichen Haushalt. Schließlich wurde sie am 8. Juni 1948 nach Ost-Deutschland ausgewiesen, wo ihr Weg über Pirna nach Zittau führte - zusammen mit ihrer Schwester Hildegard. Von Juni 1948 bis Februar 1949 arbeitete sie als Schneiderin sowie in einer Puppenfabrik. In dieser Zeit lernte sie das nahegelegene Kloster St. Marienthal kennen. Ihre tiefe Frömmigkeit und der Glaube ließen in ihr die Liebe zu Christus wachsen und reifen.

Am 2. Februar 1949 trat sie in unsere Abtei ein und erhielt mit ihrer Einkleidung den Namen Notburga. Zu ihrer Namenspatronin hegte sie eine tiefe Verehrung – entsprach doch das Leben dieser Heiligen in so vielem, besonders in der Liebe zur Natur und treu ergebener Arbeit ihrem persönlichen Leben. Gern wäre Sie von Anfang an Chorschwester geworden. Die Ordens-Profess jedoch legte sie am 21.11.1950 als Laienschwester ab. Als in den 80-ger Jahren dieser Stand im Orden gänzlich abgeschafft wurde, empfing sie mit großer Dankbarkeit und Demut die Kukulle der Chor-Jungfrauen.

In den ersten Jahren ihres Ordenslebens in unserem Kloster verrichtete sie vor allem schwere körperliche Arbeit in den Wirtschaftsbereichen des Klosterhofes, wo damals noch viel Vieh versorgt werden musste. Sie hatte auch die Verantwortung für die Hühner, die in einem eigenen Wirtschaftsgarten gehalten wurden.

Erst nach der Wende endete diese Ära und aus dem Hühnergarten wurde unser schöner Schwestern-Erholungsgarten. Als dann mit der Neuordnung der Wirtschaftsbetriebe die Mitarbeit der Schwestern in den Ställen und auf den Feldern nicht mehr notwendig war, wurde Sr. Notburga Bäckerin. Alles dazu Erforderliche hat sie sich selbst angeeignet oder von ihrer Vorgängerin übernommen. In dieser Aufgabe ist sie so bekannt geworden, dass noch heute alle mit dem Namen Sr. Notburga die Klosterbäckerei verbinden. Es ist ihr gelungen, viele klösterliche Backtraditionen zu bewahren für ihre Mitschwestern und viele, viele andere. Mit der ihr eigenen Energie erwarb sie sich nach der politischen Wende von der Handwerkskammer aufgrund ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit die Anerkennung als Bäckermeisterin und konnte so auch die Leitung der Backstube gewährleisten als längst schon weltliche Mitarbeiter dort mit tätig wurden.

Neben dieser Aufgabe hat sie mit viel Liebe einen kleinen Kräutergarten angelegt, der noch heute existiert. Backen und Kräuter züchten wie die heilige Hildegard und nach Vorgaben von Maria Treben haben sie sehr bekannt gemacht. Für jedes und alles kannte sie ein natürliches Heilmittel.

Diese segensvolle Tätigkeit nahm mit dem Hochwasser 2010 ein abruptes Ende, als die Flut die Backstube und vieles ihrer Werkstatt, in der sie das alles aufbewahrte, zerstörte. Nach und nach nahmen ihre körperlichen Kräfte ab.

Die letzten Jahre verbrachte sie überwiegend in ihrer Klosterzelle bei geistiger Wachsamkeit. Daran konnte auch ihre arge Schwerhörigkeit nichts ändern. Die Heilige Messe und das Chorgebet verfolgte sie täglich über den Bildschirm und blieb auch über den Sender k-TV mit der Kirche auf der ganzen Welt verbunden.

Immer inniger und hingebungsvoller wurde ihr Leben. Jedes Verweilen bei ihr wurde zu einer geistlichen Bereicherung. Sie schaute ständig auf zum Antlitz Jesu Christi – ein Bild, das über ihrem Bett hing und das sie noch von zu Hause mitgebracht hatte. Ihr sonst manchmal eher impulsives Temperament wandelte sich immer mehr in ein strahlendes Lächeln, das aus dieser innigen Christusbeziehung hervorging.

Bis in die letzten Tage ihres Lebens hat sie damit Menschen Freude bereitet und so werden sie alle in Erinnerung behalten. Wir haben eine ganz liebe Mitschwester verloren und ganz sicher eine Fürsprecherin beim Heiland gewonnen.

Das heilige Requiem feiern wir am Donnerstag, dem 7. Januar 2021 um 14 Uhr in der Klosterkirchen; anschließend ist die Beerdigung auf dem Klosterfriedhof. Wir bitten Sie um Ihr Gebet für die liebe Verstorbene.

Im Namen des Konventes von St. Marienthal und der Angehörigen

Sr. M. Elisabeth Vaterodt OCist  
Äbtissin und Konvent von St. Marienthal

St. Marienthal, den 03.01.2021